

Interview mit Charles Rutten: die Stimmung bei den Verhandlungen von Val Duchesse (Den Haag, 29. November 2006)

Quelle: Interview de Charles Rutten / CHARLES RUTTEN, Étienne Deschamps, prise de vue : François Fabert.- La Haye: CVCE [Prod.], 29.11.2006. CVCE, Sanem. - VIDEO (00:04:48, Couleur, Son original).

Urheberrecht: (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU

Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

URL:

http://www.cvce.eu/obj/interview_mit_charles_rutten_die_stimmung_bei_den_verhandlungen_von_val_duchesse_den_haag_29_november_2006-de-61c1cc9f-ob19-4050-8133-c8f92e4e2f47.html



Publication date: 05/07/2016

Interview mit Charles Rutten: die Stimmung bei den Verhandlungen von Val Duchesse (Den Haag, 29. November 2006)

[Etienne Deschamps] Sie nahmen auch an den Verhandlungen von Val Duchesse teil – als Sekretär der niederländischen Delegation. Welche Erinnerungen haben Sie an diese Verhandlungen von Val Duchesse, an die Arbeitsmethoden, an die Stimmung, in die Vorarbeiten zu den zukünftigen Römischen Verträge verliefen?

[Charles Rutten] Das ist auch ein weites Feld. All Ihre Fragen kann ich gar nicht beantworten ... Aber ganz allgemein war die Atmosphäre in Val Duchesse sehr positiv. Die materiellen Bedingungen waren primitiv. Val Duchesse war zu jener Zeit ein altes Gemäuer, das jahrelang leer gestanden hatte und das sich in einem sehr schlechten Zustand befand. Es gab nicht einmal ein Telefon, als wir anfangen. In materieller Hinsicht war also alles sehr mühsam.

Die Stimmung dagegen war in allen Delegationen sehr positiv, auch in der französischen Delegation, zu der unter anderem Jean-François Deniau als einer der jungen, aber sehr aktiven Teilnehmer und der Delegationsleiter Marjolin gehörten, der auch sehr optimistisch war.

Die Entscheidungen waren natürlich schwierig, oft waren die Themen sehr spezifisch. Sie bedurften Experten, die sich auf diesen Gebieten auskannten. Ich erinnere mich vor allem an die Verhandlungen über das gemeinsame Zollrecht, die extrem schwierig, langwierig und technisch waren. Besonders die Deutschen, aber auch wir waren vor allem besorgt, dass es eine starke französische, belgische und italienische Tendenz für die Schaffung einer protektionistischen Zollunion geben würde, mit einem sehr viel höheren gemeinsamen Zolltarif als diejenigen, die zu jener Zeit in Deutschland und bei uns existierten. Bei uns war das der Benelux-Tarif.

Da gab es diesen belgischen Beamten, Herrn Dubois, der eine ganz entscheidende Rolle spielte, der eine Einigung der Delegationen auf ein Mittelmaß herbeiführte, das für alle gleichermaßen akzeptabel war. Erzeugnis für Erzeugnis, eine schreckliche Angelegenheit ... Es gab noch eine Liste, über die nach dem Inkrafttreten entschieden werden musste, denn vorher war keine Einigung zu erzielen gewesen.

Das ist eine der Diskussionen, an die ich mich gut erinnere. Es gab lange Beratungen über Fragen der Landwirtschaft, der Institutionen, des Verkehrs ... – das war das sprichwörtliche Fass ohne Boden.

Deshalb war es fast eine Sensation, dass die Delegationen sich innerhalb von sechs Monaten einigten. Ein derart komplexes Vertragswerk, das war beinahe unglaublich. Abgesehen von diesen wirtschaftlichen und technischen Aspekten gab es auch große politische Probleme. Es stellte sich natürlich die Frage der Institutionen: Wie sollte der Ministerausschuss Beschlüsse fassen, sollte es Beschlüsse mit qualifizierter Mehrheit geben, wie sollte diese Mehrheit aussehen, welche Rolle sollte die Kommission dabei spielen? Wenn ich von allen Einzelheiten berichten sollte, würde ich noch stundenlang erzählen.

Da gab es außerdem das politische Problem der Überseegebiete, das ja bereits in Venedig angeschnitten worden war.